

Bruederchrieg : es Schüelerspiel i vier Bildere zur St. Jakobs-Fyr

Autor(en): **Bolliger, Hedwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **31 (1944)**

Heft 7: **St. Jakob an der Birs**

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beide Gruppen: . . . aber an uns kein Ruf ergeht! (Der Rufer tritt unter sie.)

Rufer: Schweizerjugend, ich rufe dich! Jugend der Heimat, hörst du mich?

Beide Gruppen: Wir hören dich, Kämpfer aus alter Zeit, dessen Blut unsre Heimat geweiht.

2. Sprecher: Bist du dem Heldengrabe entstiegen, um wieder zu kämpfen und wieder zu siegen?

Rufer: Ich bin nur der Rufer! Ihr seid das Heer, die neuen Kämpfer in neuer Wehr. Euch ruf' ich zum Kampfe! Seid ihr bereit zum Schutze der Heimat in dräuender Zeit?

1. Gruppe: Uns rufst du zum Kampfe? Wie kann das geschehn, da wir in Kinderschuhen noch stehn?

Rufer: Ja, ihr seid Kinder. — Ihr seid das Hoffen. Euch stehen Leben und Zukunft noch offen. Was wir erwarben mit Tränen und Blut, ihr werdet's wahren mit freudiger Glut. Auf eure Jugend bauen wir Alten: Was wir gelobten, ihr werdet es halten. Schweizer heißen, das ist nicht schwer, Schweizer sein, das erfordert mehr! Wollt ihr es werden?

Beide Gruppen: Mit Gut und Blut, mit gradem Sinn und aufrechtem Mut!

Rufer: So lernet schon heute, tapfer zu sein! Dies zu üben ist keines zu klein. Ohne Murren Hartes zu tragen, müsst ihr beginnen in jungen Tagen.

1. Gruppe: Unsere Lasten sind heute noch klein, — morgen werden es grössere sein.

2. Gruppe: Keinem noch wahrhaft Grosses gelang, der nicht im Kleinen sich selber bezwang.

Rufer: Schritt für Schritt auf der Heldenbahn wollt ihr gehen? Fangt heute schon an!

Beide Gruppen: Ja, lasst uns beginnen! Lernen und streben ist besser, als klingende Worte geben.

Rufer: So sind wir Alten in dieser Stunde mit euch, den Jungen, in heiligem Bunde, denn in uns allen ist eines entbrannt:

Alle (entschlossen): Wille, zu helfen dem Vaterland.

Rufer (reicht seine Hellebarde): Hier meine Waffe lasst mich euch reichen! Des ehrlichen Kampfes sei sie ein Zeichen, Sinnbild der Wehr gegen jeden Feind, der Gutes verspricht und Verderbliches meint.

1. Gruppe: Sinnbild des Trutzes gegen fremdes Schwert!

2. Gruppe: Sinnbild des Schutzes für Heim und Herd!

Rufer: Das Erbe der Väter tretet ihr an. Haltet's in Ehren! Frisch auf und voran!

(Alle fassen sich an den Händen und bilden einen Halbkreis um den Rufer und die Sprecher, die ihre Hände ineinander legen: Lied: „St. Jakob an der Birs“, oder ein anderes Vaterlandslied.)

Trachslau-Einsiedeln. Hedwig Bolliger.

Bruederchrieg

Es Schüelerspiel i vier Bildere zur St. Jakobs-Fyr.

1. Bild: Uszug.

Es reded: De Wisi, de Toni u s Marili. Si sitzed uferen Alp umenes Hirtefüür. De Wisi isch echli älter als di andere zwöi. Vo wytem ghört mer Glogge lüüte und es Horn tuute.

Marili: Losid, es hornet im Dorf unde! Was isch das? Und ghört mer nid d'Glogge lüüte?

Toni: Si werded dank jetzt uszieh. Es isch doch Chrieg im Land, weisch du das noni, Marili?

Marili: Wowoll, i ha so öppis ghört säge, aber i bi gar nie rächt drus cho, was si do alles verzellt händ. Um was gohds au eigetli, säg Wisi?

Wisi: Es sig wägeme Stuck Land, hed de Vater gseid. Mir Schwyzer händs meini chönnen erbe vomene ryche Graf, und jetzt chömed d'Zürcher und säged, es ghöri ihne. Si chömeds natürlü nid über. Jetzt, was händs gmacht, us luuter Töibi?

Toni: Ich weiss es, ich weiss es! De Chornmärt händs zuetoo, und keim Schwyzer oder Glarner verchaufteds öppis, keis Chörnli.

Wisi: Das isch natürlü bös für eus. Sälber Chorn pflanze chömmer jo fascht niene i üsem ab-sytige Bergland, und oni Chorn gids au ekeis Brot.

Marili: Jäso, wäge dem tued mi Mueter i de letschte Zyt d'Brotstückli eso tünne abschnyde und isst sälber fascht ekeis! Jä, ziehnd jetzt d'Manne wäge dem us?

Wisi: Hejo, si wänd jetzt dene Fötzle go zeige, wo de Bartli de Moscht holt. Geschter isch bim Vater Versamlig gsy; si händ allerhand us-gmacht, und do hani s'Hochhöflers Kari ghört säge, si weled jetzt s'Brot grad sälber go hole und öppe nones Stückli Fleisch derzue.

Marili: Wie hedt er das gmeint?

Toni: E, dank, si weled am Zürisee unde s'Chorn us de Schüüre go hole und öppen au no es paar Stuck Veeh.

Wisi: Do wirts de allwäg nid grad fyn zuegoh, gäll du, Toni!

Toni: Ui, das gid sicher e böse Hau!

Wisi: O, weni nur scho es paar Jöhrlü älter wär und au mit törrft! E Helebarde möchti haa, statt eme Hirtestäcke. Ich wüsst de scho, was tue dermit, haarus!

2. Bild: St. Jakob a de Sihl.

Im Stübli vo de Wächterwonig am Rännwägtor sitzt d'Mueter (d'Frau Anna Ziegler) am Spinnrad. Ihri zwöi Chind, de Ueli und s'Gritli (öppe 10- und 6-jährig) spieled nebed ire. Vo wytem ghört mer Lärm.

Gritli: Mueter, worom tuets au ufem Sihlfäld ussen eso chesslen und läreme? Mir fürchtets!

Ueli: Uh, mir nid, ich wett lieber au deby sy. Weisch, Gritli, si chrieged. D'Schwyzter sind doch cho vom Etzel obenabe, und Eusi sind ene jetzt entgäge. Du hesch es doch gseh, mer händ jo mitenand zum Fenschter us glueget, wo de Vater do unde s'Rännwägtor ufgmacht und die Gschaaren usegloh hed.

Gritli: Jo, und er isch de zletscht au no mitzoge und hed is no gwunke. Aber wenn er jetzt nur bald wider chäm!

Ueli: Gäll, Mueter, Eusi möged i de Schwyzere scho Meischter?

Mueter: Mer wänd hoffe, Ueli, dass eusi lieb Stadt verschont blybi. Es isch jo scho Unglück gnueg, dass mer dinne nümme rächt Meischter sind und imene frömde Fäldhauptme müend folge. Mängs hed böset, sid d'Öschtrycher ine cho sind. Es tunkt mi mängisch, die geschtränge Herre vom Root hättid das doch nid törfe mache.

Ueli: Mueter, worom händs dene grüefft?

Mueter: Weisch, Bueb, es isch halt gar e bösi Sach, wenn zwee stryted und ekeine will noo-gäh. Wo d'Schwyzter säbmol so nöch a d'Stadt gruckt sind, hämmere de Märt wider müessen uftue und de erscht no d'Höf abträte. Das hed mänge gwürgt, am meischte de Bürgermeischter Stüssi. Er isch gar e hitzige und hertchöpfige Maa. De heds do duretrückt, dass das Bündnis mit de Öschtrycher z'stand cho isch.

Gritli: Gäll, drum sind de die viele frönde Sol-date id Stadt cho?

Mueter: Jo, Gritli, die sind gern gnueg cho und händ is weiss was versproche; aber ghalte, — nei, ghalte händs noni vil, und alls wär froh, wemmer si wider los wär. Aber jetzt isch es z'spoot. Jetzt hälfed natürlü alli eidgenössische Ständ i de Schwyzere, — und mer händ Brue-derchrieg. Es isch schröcklig!

Ueli (am Fänschter, aufgret): Mueter, Mueter, si chömed nööcher, lueg, lueg!

Mueter: Ums Himmels wille, si dränged Eusi zugg.

Gritli (briegget): Isch de Vater au deby, Mueter?

Mueter: Jo, Gritli, er isch deby und i grosser Gfohr. Chinde, chömed, mer wänd bäte. (Sie chnüüled vorem Chrüz abe.) Gritli, bät du, wie d'all Obig tuesch vorem Schlofe!

Gritli: Vater im Himmel,
gar gross isch d'Not.
Schütz eus alli
vor Chrieg und Tod!
Nimm eus gnädig
in Dini Händ!
bi Dir isch für alle
Chummer es Änd.

Ueli (springt uf): Mueter, los, wies polderet! (Alli as Fänschter.) Si fliehnd i d'Stadt; ui, lueged, wies über d'Brugg tränged! Wer isch das, wo

do zmitzt uf de Brugg stohd und d'Chrieger will ufhalte?

Mueter: Das isch de Bürgermeischer sälber, de Stüssi. Hilf Gott, si überränned ne. Do nützt keis Wehre meh! — Aber was isch jetzt das? Do dränged jo scho di Schwyzerische noche. Und s'Tor isch offe, ums Himmelswille. (Si rännt use.)

Grilli (ängschlich): Chum eweg, Ueli, chum eweg!

Ueli: Nei nei, ich will luege, ob de Vater chöm und wies gohd.

Grilli: Aber wennis di gsehnd?

Ueli: Si chömmer doch nüd mache, do obe!

Grilli: Aber s'Tor sig doch offe, hed d'Mueter gseid, si chönd jo ine, di böse Manne, alli, alli!

Mueter (chund wieder ine und lehnet sich zum Verschnuufe a d'Wand): Nei, keine meh cha ine. De Wäg isch gesperrt.

Ueli: Was hesch gemacht, Mueter?

Mueter: s'Fallgatter hani abe gloh, und höchschi Zyt isches gsy. Was do hätt chönne passiere, es isch nid zum Usdänke!

Grilli: Mueter, gäll, aber jetzt chund de Vater de hei?

Mueter: Mer wänds fescht hoffe. Chömed, mer wänd em entgäge goh. (Alli gönd ab.)

3. Bild: St. Jakob a de Birs.

Zwee Buebe, de Köbi und de Hannes, sind ufere Wise i de Nächi vo de Farnsburg und putzed Waffe. Später chömed no de Walti und e Bot (e junge Purscht), derzue.

Köbi: Du Hannes, gäll, es isch eigetli no es luschtigs Läbe, sid d'Eidgenosse do vor der Farnsburg stönd. Immer isch öppis z'gseh und z'ghöre.

Hannes: Und immer echli z'verdiene. Si sind jo froh gnuet, wemmer ne do und det hälfed, Wasser träged, d'Waffe butzed und was so Sache meh sind.

Köbi: Ich glaube, vom Chrieger hed mängen bald gnuet. Wie ziehd sich das i d'Längi mit endlose Belagerige und chline Scharmützel, wo nüd entscheided! Wie händs nur müesse vor Züri lagere, Wuche, Monet lang, und alles hed nüt gnützt. De Sieg vo St. Jakob a de Sihl hed jo nid viel ytreit. Und z'Gryfese...

Hannes: Was det gangen isch, Köbi, tunkt mi, passi gar nid zu dem, was me suscht vo de Eidgenosse ghört. Ich glaube, si tänked sälber au eso, amel mängen. Ich ha geschter e paarne zuegloset, wo drüber gredt händ. Eine hed gseid, er fürchti, dass e Vergältig chöm; es sig doch nid ganz ehrehaft gsy, die sächzg tapfere Verteidiger eifach ohni Gnad und Erbarme z'töde. Es sig eigetli e Mord gsy.

Köbi: Jänu, im Chrieger passiert halt mängen, womer sich z'spoot überleid. Sicher isch, dass das e langwyligi Sach si muess, das ewig Belagere; do händs denn allwäg au e rächti Täubi gha, und die händs eso usgloh. Jetzt belagerets wieder d'Farnsburg, und wie lang gohd ächt das?

Hannes: Du, Köbi, ich glaube, do gohts jetzt de vorwärts, so oder so! Hesch du nid ghört, was für ne Hilf d'Zürcher jetzt uufbote händ?

Köbi: He mol, e Söldnertrupp muess meini us Frankrych aarucke, viltuusig Maa.

Hannes: Und was fürigi! My Vater hed gseid, die chrieger jo nur um Gäld und Guet, und wer am meischte zahli, dem laufeds zue. Wenn die chömed, so nützed de kei Schlösser und Rigel meh. Es siged meh Raubgselle als Soldate.

Köbi: Jä, wüsseds ächt d'Eidgenosse?

Hannes: Natürlil! Ebe wänd sis nid z'nöch as Land lo choo. Geschter sind doch ihrer drizähundert Maa im Fynd entgägezoge, und es Trüppi Landschäftler isch au no mitene. Si sind gäge Basel zue, wil d'Armagnake, ebe die Söldner, det scho nöch siged.

Köbi: Aber was rüched de die paar Hundert us gäge so vil Tuusig?

Hannes: Jä, weisch Köbi, die müend nur go kundschaffe, am Änd no höchschtens de Fynd echli ufhalte. Si händ schyntz Befähl, uf kei Fall über d'Birs z'goh. Me muess doch zerscht wüsse, wivil mer z'erwarte hed und was si öppe für Absichte händ.

Köbi: Und händ di Uszogne no kei Bricht gschickt?

Hannes: Ebe nid! Es isch echli gspässig. Im Hauptlager sinds ganz ufgregt, wil no kei Bot cho isch. Vo Stund zu Stund erwartet mer öppis. (De Walti chund z'ränne.)

Walti: Köbi, Hannes, händ ers ghört? Es isch Pricht cho vo Basel, vo de Vorhuet, wo geschter usgruckt isch. Schröcklig, säg ich eu!

Köbi: So chum, verzell! Was isch los?

Walti: Nei, det chund de Bot, de chas grad sälber verzelle. He, du, chum nochli do änel Du wirsch doch nid so heiprässiere?

Bot: Nei, jetzt chanis gmüetlicher näh als ufem Hywäg. Ich verschnuufe ganz gern echli.

Hannes: Verzell, was hesch für Pricht procht?

Köbi: Woher chunsch egetli?

Bot: Vo Basel. Ich chan eu säge, was mir Basler händ chönne mitaagseh, das isch eifach entsetzlich. Das vergisst glaubi keine meh.

Köbi: Was isch de gsy? Heds e Kampf gäh?

Walti: Und was für eine! Losed jetzt nur.

Bot: D'Eidgenosse sind vor Prattele uf e chlineri Vorhuet vo den Armagnake gstosse, nochher au no uf eini z'Muttenz, und beidne händs mit Liechtigkeit de Meischer zeigt. De Erfolg hedene allwäg s'Bluet heiss gmacht, und si händ nümme möge so zahm warte, wies ne befohle worde isch. Si sind dur d'Birs gwatet.

Hannes: Also trotz em Gägebefähl?

Bot: D'Hauptlüüt händ eifach nüt meh chönne mache, es hed ne keine gfolget. Änet der Birs isch do uf einisch de Haupthuufe vo de Armagnake fürechoo, und vil, vil meh sinds gsy, als wie d'Eidgenosse erwartet händ. E zähfachi Übermacht!

Walti: Hätteds de ächt nid no zrugg chönne?

Bot: Zrugg? Es hätt si jede gschämt. Si sind druffloos wie s'Hagelwätter und sind bald im ärgschte Gwüehl gsy. Do isches heiss zuegangel Bi eus, z'Basel, isch alles Volk uf d'Wehrturm gströmt und uf d'Wehrgäng a de Muure. Vor Staub und Dunscht hed mer mängisch nüt meh gseh, aber ghört hed mer gnuet!

Köbi: Was, ihr händ eifach zuegluegt, hinder de sichere Muure?

Bot: Seh, seh, reg di nur nid ufl Feigling simmer de öppe keini. Es isch es ganzes Trupp wehrfähigi Bürger zämeträtte und uszoge, zum go Hilf bringe. Wo das d'Armagnake gmerkt händ, do händ si e langsami, aber bedrohliche Schwänke gäge d'Stadt zue gmacht, und wens ne grote wär, Eusne de Rückwäg abzschnyde, so wär d'Stadt fascht hilflos usgliferet gsi. Es heisst sowieso, de Aaführer vo dene Söldner, de französisch Kronprinz, heigs uf Basel

abgseh. Do heds halt nüt anders meh gäh als umchere und di eige Tür vermache.

Köbi: Jo, jetzt verschtohni scho, dass ihr nüt händ chönne hälfe.

Bot: Es isch mitem Kampf wytergange, und d'Eidgenosse sind immer meh i d'Not cho. Säbem Ort seid mer „Sankt Jakob“ . . .

Walti: Wie det, was z'Züri krieget händ.

Bot: Jo fryli, nur heisst bi eus „Sankt Jakob a de Birs“. Es isch do, wie z'Züri, es einsams Fäld, wo wyt und breit nur eis Huus stohd: Es Siechehuus. Das isch jetzt leer gschtande, wil di Uusätzige us Angscht vor dem Chriegsgetümmel gflohe sind. Den Armagnake heds gruuset, si händ d'Aasteckig gfürchtet und sind dem Huus fern blibe. Aber d'Eidgenosse händ jetzt sowieso nur no de Tod vor sich gseh. Do händ si sich im Siechehuus verschanzt.

Köbi: Uh, det hätt mir gfürchtet!

Hannes: He du, wemmer kei Wahl meh hed!

Bot: Das Siechehuus mit Kapälle und Friedhof isch jetzt wiene Burg verteidiget worde, härt uf härt. Es isch Nomittag worde ob dem Ringe, und d'Armagnake händ gnuet ghaa. Si händ welle Fride aabüete. Aber ohä lätz, zu dem sind d'Schwyzler nid z'haa gsy, wens scho i de höchschte Not gsy sind. Entwäder siege, händs gseid, oder de sterbe, öppis anders gäbs nid.

Walti: Ich finde das grossartig!

Bot: De Ritter Münch, wo als Absandte vo den Armagnake ad Fridhofmuur gritten isch, hed müesse gspüre, dass es ne ernscht gsy isch. Woner bim Aablick vo so vil Bluet und Wunde gspöttlet hed, er gsäch jo do e Rosegarte, do hed em e Schwyzler mit letschter Chraft e Stei is Gsicht grüehrt, so fescht, dass de Spöttli bluetüberströmt zämegsunken isch. Sys verschreckt Ross hed ne nur no so nochegschleipft.

Köbi: Dem isch rächt gscheh!

Hannes: Und de Kampf isch wyter gange?

Bot: Fryli, Stund um Stund. Es isch für d'Eidgenosse en ussichtslosi Sach gsy, aber es hed e keine nochegloh. Si händ no d'Pfyl us de Wunde grisse und dermit um sich gstoche. Es hed settigi gäh, wo no bi abghaune Hände wyterkämpft händ. Die meischte von den Eidgenosse sind in de Chällere vom Siechehuus

zämeträngt worde, und mer hed si nümme usegloh. Schliesslich isch es den Armagnake grote, s'Siechehuus aazzünde. Das isch s'Änd gsy. Im Rauch und Bluet si no di Tapferschte umchöo. Nur wenigi sind übrigblibe, verwundet oder gfange.

Hannes: Dem seit mer Heldemuet!

Köbi: Dä sind doch d'Schwyzzer eigetli besiegt worde? Und händ doch meh Ruehm als di andere, gällid?

Walti: Jä, und d'Armagnake?

Bot: Ich weiss nid, was die jetz mached. Wo's z'Änd gangen isch und Wäg und Stäg wider frei worde sind, hed mi de Bürgermeischer gschickt, de Pricht go bringe. Vorher isch ekeis Durecho gsy, und au jetzt nur mit Umwäge.

Hannes: Was händs im Lager derzue gseid?

Bot: Es hed e grossi Ufregig gäh, und sovil ich ghört ha, händs do meini grad e Chriegsrot yberuefe. Aber was wyter gohd, weissid nid, und s'gohd mi au nüt aa. Mi Uffrag isch bsorget, und jetzt muess i mache, dass i hei chume.

Köbi: Gohsch du scho? Walti, chum, mer gönd no es Stückli wyt mit! Hannes, chunsch au? He jo, chömed doch, ich möcht no mängs echli gnauer wüsse.

Walti: Also guet, mir chömed. Gäll, Bot, du verzellsch de no echi? (Alli gönd.)

4. Bild: Fride!

E Mueter sitzt mit ihrem Töchterli Liseli vorem Huus. Beidi schaffed öppis. Nochher chömed de Franzli (öppe 10jährig) und s'Anneli (öppe 14-jährig). Si gönd langsam, mit müede Schritte.

Liseli: Mueter, lueg, det chömed zwöi Chind. Die sind allwäg müed, gäll!

Mueter: Jo, mer gsehd enes aa. Si chönd bi eus echli uusrueh. Seh, Chinde, chömed! Sitzed echli zu eus. Ihr sind meini wyt glaufe.

Anneli: Mer sitzed gern echli, tanke. Es isch e heisse Tag zum Wandere.

Mueter: Liseli, hol i de Chuchi es Beckli Milch und Brot. Ihr werded tänk möge?

Anneli: Vergälts Gott vilmol. Mir nämeds gern, gäll du, Franzli? (s'Liseli bringt alles, d'Mueter schnydet Brot ab und gidenes.)

Mueter: Woher chömed er?

Franzli: Vo Einsiedle, und jetzt gömmer hei, is Äntlibuech.

Anneli: Mer sind go wallfahrte, dass is de Liebgott de Vater gesund macht.

Mueter: Was fehlt em?

Anneli: Er hed e Wunde, wo eifach nid rächt will verheile.

Franzli: Scho vier Jahr treid er draa, und immer, wemmer meint, es besseri, so bricht si wider uf, gäll Anneli.

Anneli: Niemer cha hälfe, nid mit Salbe, nit mit Chrütere. Aber vielleicht hilft de Liebgott.

Franz: Mer händ fescht, fescht drum bättet.

Liseli: Woher heder dä die Wunde?

Anneli: Vom Chrieg heder si heiprocht, vom Träffe z'Ragaz, im Sächsevierzgi.

Mueter: Also au no es truurigs Überblybsel vo dem böse Chrieg, und es isch leider nid s'einzig. Wievil tuusig Mänsche händ wäge dem Stryt müesse lyde und sterbe! Dete, z'Ragaz, isch zwar de letscht Hau gsy, aber no vier Jahr sind jetzt d'Meinige hin- und hergange. Jetzt erscht, hani ghört, tüegets am Frieden ume berote.

Franzli: Jo, grad z'Einsiedle händs taget, und jetzt isch de Fride gschlosse.

Anneli: Mer sind jo vor es paar Stunde no dete gsy, und do hämmer ghört. Das isch es Fäschten und Juchzge gsy, und wo mer d'Etzelhöchi ufechoo sind, händ alli Glogge de Fride yglüüfet.

Mueter: Gottlob und Dank! Fride, Chinde, Fride! Wüssed ihr, wie das isch? Nei, ihr wüsseds noni, ihr sind jo i Chriegszyte gebore und uufgwachse. Aber jetzt werded ers lehre. Oh, es isch öppis Herrlichs, es isch wiene Sunnenuufgang nochere chalte, böse Nacht. Ihr händ schöne Pricht procht, ihr zwöi chline Wallfahrer.

Anneli: Jetzt wämmer ne au no hei go bringe. (Si stönd uf.)

Mueter: Jo, und wills Gott, so heilet eum Vater sy Wunden au, wien jetzt die gross Wunde zuegohd, wo eusi Heimet 14 Jahr treid hed.

Anneli: Mer wänds fescht hoffe. Läbed jetzt wohl und händ vil Dank!

Mueter: Bhüet ech Gott, Chinde, und chömed
gesund hei. (Die zwöi Chinde gönd. D'Mueter
luegt ene noo und seid sinnend, wie für sich:)
Fride! Fride! . . .

Liseli: Gäll, Mueter, jetzt gids nie meh Chrieg, gar
nie meh?

Mueter: O Chind, es wär schön, wemmer das
chönnt säge! Niemer chas wüsse, nur de Herr-
gott, und Er chanis au behüete. Villicht muess
Er no mängs Wätter über d'Wält lo fahre, bis
mir Mänsche alli glehrt händ, dass mer Brüedere

und Schwöschtere sind. Aber dass mers lehred,
um das, Chind, wämmer all Tag bätte!

Trachslau-Einsiedeln. Hedwig Bolliger.

Schulfunk

25. August: Festspiel St. Jakob an der
Birs, Einschaltendung zur 500-Jahrfeier der Schlacht
bei St. Jakob an der Birs, Hörspiel von Rudolf Graber,
Basel, in dem er in einigen Hörbildern den helden-
mütigen Kampf des Jahres 1444 darstellt. EG.

Mittelschule

Der Geist von St. Jakob

Das 15. Jahrhundert brachte bitterböse Tage
über das junge Volk der Eidgenossen. Nicht
lange war es her, da hatten Zürcher und Schwy-
zer, Städter und Länder noch Mann an Mann
mit dem Mute der Verzweiflung gegen den
gemeinsamen Erbfeind gekämpft. Gleiche
Wunden und gleiche Siege hatten alle zu ei-
nem einigen Volke zusammengeschmiedet, und
ein paar Jahre später schon drohte ein unse-
liger Bruderzwist den verheissungsvollen
Schweizerbund zu sprengen. Länderhunger und
Ausdehnungstrieb hatte die tatenfrohen Eidge-
nossen erfasst und übers Mass mit Kriegslust
erfüllt. Allzu grosse Gier nach Reichtum und
Besitz, ein blinder Drang, die Marken des Lan-
des Landes so weit wie möglich zu spannen,
brachte ihren jungen, aufblühenden Staaten-
bund an den Rand des Grabes. Alle Schran-
ken gegenseitiger Achtung und Treue fielen im
Streite um das reiche Toggenburgererbe. Eid-
genössische Orte erhoben hasserfüllt die Waf-
fen gegeneinander, denn aus dem lokalen
Machtkampf zwischen Zürich und Schwyz ent-
fachte sich ein allgemeiner Bruderkrieg, der
das ganze Land in bitteres Elend stürzte.

Blühende Dörfer sanken in Trümmer, Saaten
und Fluren lagen zerstampft, in Strömen floss
das schuldlose Blut. Heiligste Rechte und Ver-

träge wurden missachtet, die geschworene
Bundestreue um den schmachlichen Preis eines
Linsenmuses frevelhaft an den alten Erbfeind
verkauft. Zürich wandte seinen Miteidgenossen
hadernd den Rücken und suchte sich Recht bei
Oesterreich. Die letzte Stunde des Schweizer-
bundes schien geschlagen zu haben.

Aber noch hatten Tugend und Tapferkeit
Heimatrecht im Lande der Eidgenossen. 1444
wurde zum grossen Schicksalsjahr der jungen
Schweiz. Das schwarze Jahr schmachlichster
Zwietracht und schrankenlosesten Bruderhasses
bot der Welt zugleich auch das Schauspiel echt
schweizerischer Tapferkeit und Todesverach-
tung; auf das grause Heldenmorden von Greifen-
see folgte der mutige, mannhafte Sühnetod von
dreizehnhundert Eidgenossen, der einen fran-
zösischen Augenzeugen zum begeisterten Be-
kenntnis hinriss: „Qu'ils n'avaient vu ni trouvé
aucunes gens de si grande défense, ni tant
outrageux et téméraires pour perdre leurs vies.“
Der gleiche alte Schweizergeist der Helden
von St. Jakob, die im Anblicke der mehrfachen
feindlichen Uebermacht nicht nach Sinn oder
Unsinn des Widerstandes fragten, sondern
selbst den schmerzvollsten Heldentod feiger
Uebergabe vorzogen, hat dem zeitgenössis-
chen Humanisten und spätern Papst Aeneas